

Anregungen aus den Regionalkonferenzen

Wer arbeitet woran weiter?

letzte Spalte: „(2)“ bedeutet: 2 von 8 anwesenden Perspektivgruppenmitgliedern meinten am 25.2., dass die Perspektivgruppe an diesem *Thema* weiter arbeiten soll. Das bedeutet nicht immer, dass die Perspektivgruppe der in der Regionalkonferenz geäußerten *Meinung* zu diesem Thema zustimmt.

Die Themen ohne Nennung in der letzten Spalte sind nicht abgewählt. Wer will, kann auch an diesen Anregungen weiter arbeiten.

		Weiterarbeit delegiert an:
	ZIELE DER PERSPEKTIVENTWICKLUNG	
1.	Mobilität, Regionalisierung: - Wie erreichen wir die Menschen bzw. bringen wir die Interessen unter einen Hut? - Wie erfahren Gemeindeglieder Entscheidungen? Wie können wir Angst vor Veränderungen nehmen? Wie geschieht Kommunikation transparent und ehrlich?	(2) Perspektivgruppe; Gemeinden, Regionen
2.	Klare Vorgaben von der Perspektivgruppe haben Vorrang vor Egoismen der einzelnen Gemeinden.	(1)
3.	Die Umsetzung getroffener Entscheidungen sollte auch weiter begleitet werden (z.B. durch zeitnahe Gespräche in den KVs).	(2) KBZ-Synode, KBV, Sup.
4.	Ehrenamtliche werden ihre Gemeinde projektorientiert gestalten. Was wird dann aus dem kontinuierlichen Angebot?	(1) Gemeinden
5.	weitere Ziel-Vorschläge: - profilierte Minderheit aus Gottvertrauen - Kirche für andere - Geh-Kirche - ora et labora, Verkündigung und soziale Arbeit (nicht zur Mitgliederwerbung), Beten und Tun des Gerechten - nicht Quantität, sondern Qualität – definiert durch die Botschaft der Bibel - Hauptziel ist nicht die Erhaltung der bestehenden Institutionen, sondern dass die Botschaft lebendig bleibt. - Perspektivorientierung nicht nur an Zahlen, sondern an Orten, wo Hoffnung lebendig ist - zurück zu den Anfängen – sich einlassen auf Widerstände - Kirche als Mahnerin: Positionierung zu aktuellen Fragen und Problemen der Gesellschaft	(2) Gemeinden
6.	Was lassen wir weg?	
	WEITERENTWICKLUNG REGIONALER ARBEIT	
7.	Vertrauen als Basis, Mobilität als Chance (idealerweise als Vision aus der Gemeinde) und als Hindernis	
8.	neben den Strukturfragen das geistliche Leben nicht zu kurz kommen lassen	(1)
9.	Schwierigkeiten: - Überangebot an Freizeitaktivitäten; Jugendliche sind schwer zu motivieren - Zusammenarbeit zwischen Pfarrern scheitert teilweise an persönlichen Eitelkeiten - man kann Leute nicht verpflichten, Angebote anzunehmen - wenn die Zentralisierung von oben verordnet und nicht gewachsen ist, bleiben die Leute weg	(2)
10.	Basisarbeit muss am Ort bleiben (Gottesdienst, Hauskreis, Christenlehre). Kinder und Alte sind weniger mobil.	(1)

11.	Wenn wir in der Region weiter kommen wollen, müssen wir gut an der Basis arbeiten!	
12.	Beziehung pflegen ist unsere Aufgabe als Kirche. Spannung zwischen Beziehungsaufbau und Effizienz	(1)
13.	Angebote in der Region brauchen bereite Menschen und ansprechende gemeinsame Themen.	
14.	bei jüngeren Menschen mit der Regionalisierung beginnen, weil sie mobil und besser vernetzt sind und regional leben	
15.	Gabenorientierter Einsatz (In der Region ist der Pfarrer für Organisation verantwortlich oder eher für geistliche Begleitung)	(2) Perspektivgruppe
16.	„Integrationsfiguren“ werden gebraucht – kooperative Hierarchie, an Ehrenamtliche denken, nicht zu Pfarrer-lastig	
17.	Die Belastungen der Kirchvorsteher austarieren zwischen den Aufgaben vor Ort und regional	
18.	Regionalisierung braucht kleine Gruppen (auch überregional) – Problem Motivation der Ehrenamtlichen	(1)
19.	strukturell: - das Wir-Gefühl in den Gemeinden stärken - die Notwendigkeit für größere Strukturen vermitteln, um Offenheit und Akzeptanz werben - Ideen aus der Gemeinde aufnehmen - Gremienarbeit (z.B. Kirchenvorstände) intensivieren, um regionale Zusammenarbeit zu organisieren und zu legitimieren - bevollmächtigtes Leitungsgremium schaffen in der Region	(5) Perspektivgruppe
20.	inhaltlich - themenorientierte Zentren („Kerne“) entwickeln -> gabenorientiert z.B. Jugendarbeit, Kirchenmusik, Gottesdienstgestaltung, Glaubenskurse, Kinderarbeit, Konfirmandenarbeit	(3) Perspektivgruppe
21.	Im Alt-KBZ Freiberg gibt es den Wunsch nach Information aus dem Alt-KBZ Dippoldiswalde über deren Erfahrungen mit Kirchspielen. Wie bilden sich Regionen, wie haben sich die bestehenden Regionen bewährt?	KBZ-Synode
	ARBEITSTEILUNG KBZ / PROJEKTREGION / REGION-KIRCHSPIEL / GEMEINDE	
22.	konkrete Arbeitsteilung: Kirchenbezirk: Friedhofs- und Gebäudemanagement, Reha- und Krankenhaus-Seelsorge, Sachkosten (Fahrtkosten) für Ehrenamtliche, regionaler Kirchentag Region / Projektregion: Evangelisation, Glaubenskurse „auf die höhere Ebene“: Bau, Religionsunterricht, Organisatorisches als Entlastung für Pfarrer/innen Zeit für Seelsorge muss frei werden für den Pfarrer. Verwaltungsarbeit reduzieren.	(5) Perspektivgruppe
23.	KBZ und Regionen sind Dienstleister für die Gemeinden und nehmen den Gemeinden nur die Dinge ab, die die aus eigener Kraft nicht leisten können. Regionalisierung darf nicht zum Binden von Gemeindekräften führen, die vor Ort besser aufgehoben wären. Die Region soll die Gemeinde ergänzen, Gemeinde steht im Mittelpunkt.	(4) Perspektivgruppe hat das Thema am 25.2. bearbeitet und ist anderer Meinung. siehe Protokoll
24.	Menschen brauchen ihre Kirche vor Ort. Wie wichtig ist die Gemeinschaft in der Kirchgemeinde, Gruppen, Gottesdienste?	

25.	Wie bleibt das Mitspracherecht der Gemeinden erhalten (bei Anstellungen, Gebäuden...)? Wie bleibt eigenes Profil der einzelnen Gemeinden erhalten, wenn zu viel zentralisiert wird?	(3) Perspektivgruppe
26.	Bei „Großregion“ an die einzelnen Teilkonvente unseres KBZ denken und diese zur Multiplikation von Gemeindeprojekten nutzen. Großereignisse koordinieren und bekannt machen	
27.	Gelungene regionale Arbeit: Kreuzweg Grumbach, Deponie-Proteste, Jakobsweg-Pilgern in Pesterwitz, „Hallo Luther“ Lauenstein, regionale Kinder-, Konfirmanden- und Jugendarbeit	
	EHRENAMT FÖRDERN	
28.	Ehrenamtliche brauchen hauptamtliche Begleitung, Qualifizierung, hauptamtliche Beziehungsträger. Ehrenamtliche müssen nach ihren Gaben gefördert werden.	(3) Perspektivgruppe, Gemeinden
29.	Ehrenamtliche dürfen nicht überfordert werden. Begrenzte Projekte anbieten, Stellenausschreibung für ehrenamtliche Aufgaben	(2)
30.	Hauptamtliche sollen entlastet werden, um Ehrenamtliche begleiten zu können.	
31.	Gute Bedingungen für das Ehrenamt: - Pfarrer als Vorbilder - Anerkennung der Arbeit - Motivation und Unterstützung, vor allem durch Hauptamtliche - dauerhafte Begleitung (Boot Schlottwitz: für Ehrenamtliche zuständige Hauptamtliche) - Freiwilligkeit anerkennen – niemanden verpflichten - Ehrenamt kann sich nicht auf einen allein stützen - Struktur und Organisation sind notwendig - EA müssen wissen, an wen sie sich wenden können - Kontakt und Austausch - Ehrenamtliche geben viel, sie müssen auch selbst „Nahrung“ bekommen - Anleitung, Schulung, Gabenförderung - Vorbereitung der Hauptamtlichen auf neue Aufgaben: auch Schulungen (Ehrenamtsförderung) für Hauptamtliche anbieten - Gemeinden sind nicht nur Konsumorte – mitmachen, mit einbringen -> Gemeinschaft fördern - Ehrenamtliche kommen auch aus Gemeindegruppen - Senioren mit einbeziehen – riesige Reserven - wie können sie gefördert werden?	(3) Perspektivgruppe
32.	Vorschlag für die Aufgabenteilung Hauptamt/Ehrenamt: siehe Extra-Liste im Protokoll 3.1. Lichtenberg	(2) Perspektivgruppe
33.	2014 bis 2020 die Prioritäten der Hauptamtlichen in den Aufbau ehrenamtlicher Arbeit setzen, um bei der nächsten Strukturreform zukunftsfähig zu sein!	(3) Perspektivgruppe
	KRITERIEN DER STELLENVERTEILUNG	
34.	überschaubare Arbeits- und Verantwortungsbereiche Dienstbeschreibung flexibel und präzise formulieren Dienstwege mit einplanen	(4) Perspektivgruppe
35.	Bedeutung einer Stelle analysieren (missionarisch? Bestand während?) Gefahr, dass durch die Einsparungen die Mission auf der Strecke bleibt	(1)

36.	Flexibilisierung durch Regionalisierung Blick auf strukturelle Gegebenheiten (z.B. kommunal, Ganztagschule, für Gemeindepädagogik) Kirchliche und kommunale Strukturen möglichst deckungsgleich, aber bisher gut funktionierende Strukturen nicht zerstören Leuchttürme und kleine Stellen – beides hat Berechtigung	(1)
37.	Rollendefinitionen und Aufgabenverteilung Pfarrer – Gem.Päd. – Kirchenmusiker flexibilisieren Reduzierung in einem Berufsfeld sollte Erweiterung in einem anderen nach sich ziehen	(4) Perspektivgruppe; Landeskirche; KBV soll über LKA-Arbeitsgruppe „Berufsbilder“ informiert werden (ab 2013)
38.	Arbeitsteilung nach Begabungen! regional flexibler Einsatz von Mitarbeiter/innen	(1)
39.	regionale Kompetenz bei der Verteilung nutzen Lösungen auf regionaler Ebene brauchen tragfähige Struktur. Es reicht nicht, den Knochen in die Region zu werfen	(1)
40.	befristete Projektstelle Familienarbeit und Elementarpädagogik: - Multiplikator, z.B. Ehrenamtsschulung für religiöse Erziehung - attraktive Großveranstaltungen - Kontakte + Zusammenarbeit mit anderen Trägern der Familien- und Elternarbeit (Kita, Schule, Vereine)	(1)
41.	befristete Stelle für Ehrenamtsförderung (s.a. Brief Pfarrer Köber): Weiterbildung von Ehrenamtlichen, Einüben der Gemeinden in Ehrenamtspflege, Schulung von Hauptamtlichen für die Ehrenamts-Begleitung	(3) Perspektivgruppe; Gemeinden, Regionen, Landeskirche
42.	Krankenhaus- und Kurklinik-Seelsorge muss zusammen laufen.	